

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstklassig an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Bolen im Orts- u. Nachbarortsvorkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestelgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit aml. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Rosmärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle. Reklamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 260.

Montag, den 7. November 1910.

27. Jahrg.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm und Cecil Rhodes.

Am letzten Mittwoch erschienen in London zwei Bände, betitelt: „Das Leben von Cecil Rhodes“, verfaßt von Sir Lewis Nicholl, Mitglied des Exekutivkomitees der Kapkolonie und vertrautem Freund des Verstorbenen. Aus dem Buch veröffentlicht der Pariser „Matin“ folgende Schilderung der Begegnung Rhodes' mit Kaiser Wilhelm: Man erinnert sich: Am 2. Januar 1896 fiel Jameson im stillschweigenden Einverständnis mit Cecil Rhodes, dem damaligen Ministerpräsidenten des Kaplandes, in Transvaal ein, wurde selbst überfallen und bei Doornkop mit samt seiner bewaffneten Bande gefangen genommen. Präsident Krüger erhielt darauf vom deutschen Kaiser das berühmte Telegramm: „Ich sende Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche, daß Sie, ohne die Hilfe der befreundeten Mächte anzurufen, mit Ihren eigenen Streitkräften die bewaffneten Banden aufzuhalten vermochten, die in Ihr Gebiet eingedrungen waren, um den Frieden zu stören, daß es Ihnen gelang, die Ordnung wiederherzustellen und gegen von draußen kommende Angriffe die Unabhängigkeit Ihres Landes zu wahren. Wilhelm I. R.“ Gleichzeitig erbat die deutsche Regierung von Portugal die Erlaubnis, in der Delagoa-Bay Matrosen landen zu dürfen, um die deutschen Konsulate in Transvaal zu beschützen“, was abgelehnt wurde.

Drei Jahre später, am 11. März 1899 wurde Rhodes vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen; die Unterredung dauerte vierzig Minuten. Sir Lewis Nicholl verifiziert, daß man nie die genauen Einzelheiten des Gesprächs kennen werde; er glaube aber zu wissen, daß der Kaiser Rhodes fragte, was er von seinem Telegramm an Krüger hielt. Und Cecil Rhodes soll ihm mit seiner üblichen Unversfrorenheit geantwortet haben: „Ich will Eurer Majestät mit wenigen Worten antworten. Das war der größte Fehler Ihres Lebens; aber Sie haben mir den größten Dienst geleistet, den ein Mann einem anderen leisten kann. . . . Wissen Sie, ich war ein schlimmer Taugenichts und Sie haben mir eine Tracht Prügel geben wollen. Aber auch die Meinen wollten mir eine Tracht Prügel geben, weil sie gleichfalls mich für einen schlimmen Taugenichts hielten; als sie aber sahen, daß Sie sich hineinmischten, sagten sie: „Nein,

wenn das jemanden etwas angeht, sind wir es.“ Die Folge war, daß Euer Majestät sich verhaßt machten und daß ich nie meine Tracht Prügel erhielt. . . .“ Der Kaiser soll diese lähne Antwort nicht krumm genommen haben. Zwei Tage später speiste er mit Rhodes auf der englischen Botschaft und am dritten Tage erhielt der „Napoleon des Kaplandes“ folgendes Brieflein: „Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers habe ich die Ehre, Ihnen beifolgendes Porträt zu senden. Platen.“

Sir Frank Bascelles, der englische Botschafter in Berlin, faßte den Eindruck, den Rhodes auf den Kaiser gemacht hatte, dahin zusammen: „Der Kaiser war ganz entzückt von Rhodes und drückte sein Bedauern aus, daß er ihn nicht zum Ministerpräsidenten habe! Der Eindruck, den der Kaiser auf Rhodes machte, war nicht minder günstig. „Der Kaiser“, erklärte er, „ist ein Mann mit weitem Blick und klarem Verständnis. Er war reizend und zuvorkommend mit mir. . . .“ Rhodes hatte guten Grund, so zu denken. Als er Berlin verließ, hatte er einen Vertrag in der Tasche, der ihm erlaubte, ohne Vergütung den Telegraphen durch deutsches Gebiet zu legen, unter der einzigen Bedingung, daß der Draht nach 40 Jahren Deutschland gehören werde. Und Rhodes war noch zufriedener, als einige Monate später Fürst Balfour mit der Chartered-Company einen Vertrag abschloß, wonach Deutschland sich verpflichtete, auf eigene Kosten die Teilstrecke der transafrikanischen Bahn zu bauen.

Der Zarenbesuch in Berlin

trägt durchaus familiären Charakter. Es sind deshalb bei der Galatafel Trinksprüche nicht gewechselt worden. Der Kaiser von Rußland hat dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg den St. Andreasorden und dem Staatssekretär von Aiderlen Wächter den St. Alexander-Newsky-Orden verliehen. Auch Kaiser Wilhelm verlieh an die Begleitung des Zaren Auszeichnungen.

Falsche Statistik.

In einer Polemik gegen den Wahlausruf des Hansabundes behauptet die „Deutsche Tageszeitung“, daß der Wert der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Deutschland 11891 Mill. Mark, der industriellen Erzeugnisse 9063 Mill. Mark betragen habe, danach ergebe sich ein Plus für die Landwirtschaft von 1928 Mill. Mark. Demgegenüber sei folgendes festzustellen:

Es belief sich im Jahre 1908 die Summe aller Bergwerkszeugnisse auf 1 970 763 000 Mk. = rund 2 Milliarden Mark.

Der Wert der Roheisenerzeugung betrug 715 314 000 Mark.

Der Wert der Hüttenerzeugnisse betrug 255 891 000 Mark.

In der Eisenerarbeitung ergibt sich ein Wert von 432 400 000 Mark.

Die im Flußeisenbetrieb hergestellte Produktion hatte einen Wert von 1389,981 Millionen Mark.

Selbst diese Zahlen sind aber lückenhaft, da nach den Angaben des Statistischen Jahrbuches nicht alle Werke Berichte eingekandt haben. Vollständig unmöglich aber ist es, auch nur annähernd zutreffende Zahlen über den Wert der Produktion der sogenannten verarbeitenden oder Fertigungsindustrie aufzustellen. Man kann also auch hier nur an einzelnen Zahlen einen ungefähren Begriff davon geben, was in der deutschen Industrie an Werten jährlich hergestellt wird.

So verarbeitet z. B. die Deutsche Textil-Industrie für weit über eine Milliarde Mark ausländischer Rohstoffe. Die deutsche Textilindustrie beschäftigt über eine Million Menschen, die ihrerseits fast noch eine Million Angehörige ernähren. Rechnet man für die Erwerbstätigen auch nur mit einem Durchschnittslohn von 700 Mk. jährlich, so ergibt sich schon eine Jahreslohnsomme von über 700 Millionen Mark. Dazu kommen die Aufwendungen für Dampfkraft, Gebäude, Maschinen usw., die insgesamt den Wert der Jahresproduktion ergeben würden.

Weitere Anhaltspunkte über den Wert der industriellen Produktion geben die Ziffern der Ausfuhr. Der Wert der deutschen Ausfuhr der wichtigsten Waren im Spezialhandel betrug im Jahre 1909, unter Abrechnung der ausgeführten landwirtschaftlichen Erzeugnisse, 6248,1 Millionen Mark.

Schon diese Werte des deutschen Außenhandels und die oben angegebenen Ziffern des deutschen Außenhandels und die oben angegebenen Ziffern der Verwerks- und Roheisenerzeugung ergeben allein bereits eine größere Ziffer als die von der Deutschen Tageszeitung angegebenen 9,9 Milliarden Mark.

Vollständig unberücksichtigt aber sind in unserer Auf-

Wo von zwei Leibern ein Ergriffen werden muß, wo sich das Herz Nicht ganz zurückbringt aus dem Streik der Pflichten. Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben. Und eine Gans ist die Notwendigkeit.

Schiller.

Großindustrielle.

Roman von Erich Georg.

(Fortsetzung.)

„Und womit?“ „Einfach damit, daß unser armer Junge ihm einige Anregungen gegeben hat, die er verwendet hat oder, ich hab's wirklich schon vergessen. Mir war in all der Pracht, und nach all dem Weine ganz ditsch im Kopfe! Oder die er noch verwenden will.“

„Ihr Nefse war sehr begabt?“

„Das war er — eine Dichterseele!“

„Er hat wohl viel geschrieben, so als Gymnasiast oder Student?“

„Nichts! Das ist ja der Jammer!“

„Nichts, aber lieber Herr Professor, vielleicht wissen Sie es bloß nicht!“

Reuders blickte seinen Nachbar ganz überrascht an. Der Ausdruck seiner Stimme, seines Gesichtes fiel ihm auf und ärgerte ihn. „Sie wittern wohl schon wieder etwas, he? Solche Schriftsteller sind gefährliche Leute. Immer kombinieren sie. Nein, mein traufliser Herr Elfe, mein Nefse plante eine weite Odyssee und Dramen, die einen Schalewars in den Schatten stellen sollten. Er hat sich mir oft anvertraut. Vor mir hat es nie auch nur einen Wink in seiner Seele gegeben, den ich nicht kannte. Aber übergeschrieben hat er keine Zeile, Alles wurde immer auf Wasser geschoben. Dazu hatte er auch zuviel zu arbeiten: die Examina und die vielen Privatstunden und der frankschwache Körper! O Gott.“

„Vielleicht war er einer von den keuschen —“

„Ach was, einer von den Pechstrahlen war er! Noch

vier Wochen vor seinem Tode schrieb er mir: wenn ich erst wieder die Feder hal'en kann, schreibe ich mein erstes wirkliches Stück, und mein Herr Werner wird mein Held. Ich hab' es im Kopfe schon fix und fertig. Hoffentlich bleibt mir die Zeit, es zu schreiben! — Da haben Sie es klipp und klar, also kombinieren Sie nicht!“

„Tajajaja, seien Sie friedlich, alter Herr, ich hätte auch nur eine momentane Idee. Sie mögen ja recht haben!“ befürchtete Elfe seine neue Bekanntschaft. Er lenkte das Gespräch mit großer Gewandtheit auf andere Themata, kam aber immer wieder, ohne daß der alte Herr es merkte, auf den verstorbenen Nefsen zurück und erkundigte sich nach dessen Studien in Königsberg, nach seiner Familie. Ehe er noch die Hälfte dessen, was er wissen wollte, vernommen, erschien der Druckereibesitzer im Cafe und holte den Professor Reuders zum Theater ab.

Erich Elfe vollendete flüchtig seinen Artikel, überlas ihn und steckte ihn in seine Ledermappe. Dann ließ er sich noch ein Glas Tee geben, rauchte dabei und dachte angestrengt nach. Die Geschichte mit Hartwig Werner und der merkwürdigen Art seiner Wohltätigkeit an Hochfremden Leuten wollte ihm nicht aus dem Kopfe gehen. Sein scharfer Verstand witterte da sofort ein Geheimnis und mühte sich, diesem nachzugehen. Und eine Sache, die ihn einmal detart gefesselt, pflegte ihn nicht wieder freizugeben.

Eine Einladung lag heute, ausnahmsweise, für ihn nicht vor. Er hatte den Abend aber Nonne Doretten verprochen, die sich nach der auf dem Presseball vertanzten Nacht von einem Diner in der französischen Botschaft freigemacht hatte.

Elfe begab sich in die Pension, in der die interessante Pariserin zwei Zimmer gemietet hatte. — Sie sah noch mit den übrigen Pensionärinnen im Speisesaal beim Abendbrot. So setzte er sich mit dem Rechte, das er sich bei ihr längst angeeignet, an ihren Schreibtisch, um seine Zeitschrift für die neue Nummer redaktionell vorzubereiten. Aber er war zerstreut. Seine Blicke glitten über die unordentlichen, schlecht geputzten Flächen.

Solche französische Zeitungen und Journale, Briefe und Postkarten lagen friedlich neben Dosen und Döschen

mit kosmetischen Mitteln, Zigaretten und Konfektstücken. Auf ihrer schönen verschlossenen Schreibmappe sah er den blau angezeichneten Artikel über sie, der sie aufs höchste gereizt hatte. Die feinen Spötteleien, die gröberen Indiskretionen aus ihrer sehr bewegten Vergangenheit, vor allem die Kritik ihrer pränt graziösen Werke hatten sie bitter gekränkt. — Elfe lachte und pfliff leise. Man hatte sie in diesem Artikel mit ihm merktbar, deutlich in Verbindung gebracht und angebeutet, daß sie nach Berlin gekommen, um einen Großindustriellen an schöne Zeiten in Trouville zu mahnen und einzufangen. Daß sie aber, da sie den Mann von Eisen bereits in festen fähigen Banden vorgefunden, sich jetzt der deutschen Presse in die Arme geworfen habe.

Er las die niederträchtige Arbeit über: „Eine französische Schriftstellerin“ nicht noch einmal, da er den Inhalt genau kannte. Aber er nahm das in silbernem Rahmen daraufliegende, umgekehrte Kabinetbild Hartwig Werners auf und versenkte sich in dessen markige Züge.

Das Rauschen ihres Gewandes und der betäubend süße Parfümduft, den sie immer ausströmte, verriet Nonnes Eintritt. Die unsagbare Grazie, mit der sie in der Tür stehen blieb, den Kopf seitlich neigte, mit dem hochgehobenen Arme die rote Sammetportiere raffte und ihn zutätschelte, betörte ihn immer von neuem.

Elfe sprang empor, eilte ihr entgegen und riß das Wesen in die Arme, das er so ganz durchschaute, dessen gemaltes Gesichtchen und gefärbte Haare, dessen zusammengeknurrter, überschlanter Körper in den raffinierten Toiletten ein richtiges Pariser Kunstprodukt war. Und das doch durch seine prählende Liebesswürdigkeit, seinen Wis und seine berückende Grazie alle Männer zu seinen Füßen sah.

Der Rauch, den sie immer wieder entseffelte und selbst ziemlich unbeteiligt beobachtete und geschickt schürte, hielt ihr heute zu lange an. Schon nach einer halben Stunde machte sie sich ungeduldig los, glitt mit Gidechenschnelle und Geschmeidigkeit zum Spiegel und ordnete ihre be-rangierte Frisur und Kleidung. „Eriet“, neckte sie ihn



stellung alle diejenigen Waren, die der Inlandsmarkt konsumiert und die mangels einer allgemeinen Produktionsstatistik ziffernmäßig nirgends erscheinen. Es ist unmöglich, auch nur eine annähernde Schätzung dieser Erzeugnisse zu versuchen.

Jedenfalls ergibt sich schon aus den angeführten Zahlen, daß die Statistik der Deutschen Tageszeitung über den Wert der wirtschaftlichen Leistungen von Industrie und Landwirtschaft absolut falsch ist.

Beleidigungsprozesse

Sind heutzutage mit die unerfreulichste Erscheinung in unserem Rechtsleben, und zwar, wie Geheimrat Prof. Dr. Flugl-Gartung im „Zürner“ schreibt, weil die Beleidigung sich hier vornehmlich an der Tat bezw. dem Worte hält, nicht an den Gründen, welche das Wort veranlassen. Schädigt jemand einen andern unanmerkbaren in der heimlichst und gemeinsten Weise, reizt und kränkt er ihn verächtlich bis aufs Blut, bis dieser zweifei sich nicht mehr zu helfen weiß und schließlich den Schurken als das bezeichnet, was er ist, so ist die Beleidigung da. Der Schädling gebärdet sich plötzlich als Gefränkter; für den Richter sind die vorausgegangenen Handlungen, welche nicht unter das Strafgesetz fallen, nebensächlich oder gar gleichgültig, der Ehrenmann wird verurteilt und der Gauner kann seine Nachschäpften fortsetzen und immer frecher werden. Gewiß hat die Gesetzgebung hier keinen Begriff davon gehabt, wie sie durch ihre Einseitigkeit die weitgehendste Unsicherheit, bei Schwachen geradezu Hoffnungslosigkeit erzeugt hat. Gesetz und Gericht sind die Feinde des Empfindens und ethischer Unmittelbarkeit. Tatsächlich vermögen sie den Geschädigten, wie meinen den wirklich, nicht den in juristischem Sinne Geschädigten, nicht annähernd gegen Uebergriffe zu schützen; der An- und Uebergriffe ist stets im Vorteil, wenn er nur klug bei seinen unsauberen Nachschäpften verfährt. Bevor das Gericht schwerfällig und langsam in Zivilsachen zur Entscheidung kommt, kann der Benachteiligte längst bankrott, krank oder tot geirrt sein. Was nützt dann nachher noch eine Entscheidung zu seinen Gunsten? Selbsthilfe ist leicht strafbar, die Staatshilfe aber verjagte nur zu oft.

Wir erinnern nur an den russischen Fall, wo ein Vater einen Keel durchprügelte, weil er seine Tochter notzüchtigte. Dafür verklagte der Keel ihn wegen Mißhandlung, und er durfte es kraft Rechtsens.

Sehr bezeichnend für das Ungenügen des Gerichts ist sein Ertrag bei schweren Ehrenkränkungen durch das Duell. Da wird aus der Not eine Tugend gemacht, mit der man in die schlimmsten Widersprüche gerät. Gesellschaftlich wird der Zweikampf gefordert, gesetzlich ist er verboten und strafbar. Der bessere Schläger, der Nervengefunder und Rücksichtslosere knallt den andern über den Haufen, ob er Recht oder Unrecht hat, ist völlig Wurst. Müßlich der, welcher nicht in die Schwierigkeiten und Wirrnisse gerät, deren gerade hier die Gegenwart so reichlich bietet.

Berlin, 4. Nov. Die „Norddeutsche Zeitung“ meldet: Dem Vernehmen nach wird kurz vor dem Zusammentritt des Reichstages der Ausschuß des Bundesrats für die auswärtigen Angelegenheiten beim Reichskanzler verhandelt sein.

Berlin, 5. Nov. Der Prozeß wegen der Mowater-Krawalle wird nächsten Mittwoch beginnen und etwa 3 Wochen dauern.

Berlin, 4. Nov. Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge wurde dem bisherigen Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Bukarest Legationsrat Dr. Kacker von Schwarzenfels der Posten des Ministerpräsidenten in Bogota übertragen. Gleichzeitig wurde ihm der persönliche Titel und Rang eines außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Ministers verliehen.

mit ihrem gebrochenen Deutsch, „du sollst sein fett brav, fett artig!“

Erich strich verwirrt die Locke aus der Stirn, erhob sich und warf sich in einen Schaukelstuhl. „Ich bete dich an“, erwiderte er heiser französisch.

Yvonne lachte wie eine gurrende Taube und nickte ihm durch den Spiegel einen Gruß zu. Dann bot sie ihm Zigarette und Streichhölzer, bediente sich selbst und ließ sich am Schreibtisch nieder. „Du warst bei Hartwig?“

„Ich war dort.“

„Was sagt er?“ Gespannt sah sie ihn an.

Er zuckte mit den Achseln. „Er hat von dem Artikel erst durch mich gehört und steht der Publikation fern. Er hat es mir mit seinem Ehrenwort versichert.“

„Wird er kommen?“

„Zu dir?“ Elle rief es überrascht.

„Zu mir — natürlich!“

„Yvonne! Du bist närrisch.“ Er lachte.

Sie stampfte mit dem Fuß den Boden. „Warum eigentlich nicht? Oder hat er Angst, ein schlechtes Gewissen?“

„Er ist verlobt und wird binnen kurzem heiraten.“

Sie spielte mit ihren von Juwelenstrahlen strahlenden Fingern. In ihren Augen glühte der Haß. Plötzlich lachte sie erbittert und wies auf den Artikel. „Hartwig ist daran unbeteiligt. Ich habe es gedacht. Aber weißt du, wer ihn inspiriert hat?“

„Nun?“

„Seine edle Braut, meine fogenannte Freundin Agathe!“

Jetzt lachte Elle schallend. „Die Gresson? — Yvonne, ihr Frauen seid tödlich in eurer Eifersucht!“

„Ich hasse sie, ich hasse sie!“ rief sie grell und ballte die Hände zur Faust. „Aber ich werde mich rächen und ihr die Larve herunterreißen!“

„Die Gresson.“ Elle bog sich vor Vergnügen, „gibt es etwas Biedereres und Spießigeres als unsere Gresson? Die tut so etwas nie! Darauf leiste ich einen Eid. — Ach, mein Gott, Agathchen! ... Diese Personifikation der Tugend!“

Ausland.

Das Programm des neuen Kabinetts.

Aus Paris wird vom 4. berichtet: In dem heute abgehaltenen Ministerrat wurde festgesetzt, daß vollständige Uebereinstimmung zwischen den Ansichten des Ministerpräsidenten und denen seiner Mitarbeiter besteht, die in den Kammern abzugebende Erklärung des Ministeriums, deren einzelne Punkte in verschiedenen Sitzungen des Ministerrats bis Dienstag durchberaten werden soll, wird sich hauptsächlich auf die Reform des Wahlrechts, der Verwaltung und des Gerichtswesens beziehen, ferner auf die Verteidigung der Laienschule und die Maßnahmen, die geeignet sind, den unanmerkbaren Betrieb in denjenigen öffentlichen Dienstzweigen, die für die Tätigkeit der Nation eine Lebensfrage bedeuten, zu sichern und die Interessen der in diesen Dienstzweigen beschäftigten Arbeiter zu schützen. Die von der früheren Regierung bereits eingebrachten Vorlagen werden bestehen bleiben oder wieder aufgenommen werden, besonders das Beamtengesetz, die Wahlreform, die Steuerreform und die Feststellung der Rechte der Syndikate, ebenso der Entwurf über den Arbeitsvertrag und die Möglichkeit, Gesellschaften zwischen Kapital und Arbeit zu bilden, die der letzteren einen gerechten Anteil an dem gemeinsam erzielt Gewinn sichern.

Paris, 5. Nov. Im Verlauf des gestrigen Ministerrats erklärte Briand, das neue Ministerium solle kein Ministerium der Reaktion sein. Wenn er wünsche, daß die Regierung die Mittel erhalte, um Unterbrechungen im öffentlichen Dienst zu verhindern, so sei es ebenso sein Bestreben, das Recht der Arbeiter zu wahren.

Tanger, 5. Nov. Die Truppen Kaiserlis haben einen Ausfall aus Alkassar gemacht und die aufständischen Stämme der Abot Bent Gouet geschlagen.

Newyork, 5. Nov. In Yola (Alabama) sind durch eine Kohlenexplosion gegen hundert Bergleute eingeschlossen worden. Viele sind tot.

Kapstadt, 4. Nov. Im Beisein des Herzogs und der Herzogin von Connaught, der Prinzessin Patricia, des Lords Gladstone und Gemahlin fand die feierliche Eröffnung des Parlaments der südafrikanischen Union statt. In seiner Eröffnungsrede gab der Herzog von Connaught dem lebhaften Bedauern des Königs Ausdruck, daß ihm nicht das Vergnügen vergönnt sei, Südafrika zu besuchen. Der König wies sehr wohl, daß das Land schmerzliche Prüfungen durchgemacht habe und daß Mißverständnisse und Streitigkeiten Unglück über das Land gebracht haben. Aber das alles sei in der Vergangenheit begraben und friedlich beigelegt. Der König sei überzeugt, daß alle Südafrikaner eifrig an der Wohlfahrt dieses großen und schönen Landes mitarbeiten wollen.

Württemberg.

Dienstaftnahmen.

Uebertreten: Die I. evangelische Stadtpfarrstelle in Gbingen, Dekanats Halling, dem Stadtpfarrer Scholder in Alshofen, Dekanats Hall, die II. evangelische Stadtpfarrstelle in Gmünd, Dekanats Kalen, dem III. Stadtpfarrer Gittinger daselbst, die evangelischen Pfarren Nordhausen, Dekanats Bradenheim, dem Pfarrer Thener in Geislingen, Dekanats Hall, Unterelsheim, Dekanats Heilbronn, dem Pfarrer Oberhardt in Reinsheim, Dekanats Heilbronn, und dem Oberrealschullehrer Pregitzer am Realprogymnasium in Rättingen eine Oberrealschulerrstelle an der Oberrealschule in Hall.

Also doch Kindermann!

Der Staatsanzeiger schreibt:

Nach einer Meldung der Württ. Pressekorrespondenz soll in einer Vorstandssitzung der nationalliberalen Partei schärfste Kritik daran geübt worden sein, daß in der letzten Zeit verschiedenen Staatsbeamten von ihren vorgesetzten Behörden der Verzicht auf ihre bisherige poli-

Yvonne sprang wie eine kleine fauchende Kage auf. „Das ist sie nicht! Im Gegenteil, eine Heuchlerin ist sie.“

„Nananana —“

„Widerspruch nicht, Erich, ich weiß es positiv. Ich habe es heute genau erfahren und kann es mit Namen belegen. — Agathe heuchelt geschickt, spielt die Tugendhafte, die ohne Mann als Ehrendame nicht existieren kann — Ah bah —“

„Hast du etwas Positives erfahren?“

„Wann und wo?“

„In dem ersten Jahre ihrer Laufbahn ... oh, diese Schlinge! — Damals lebte ihr Vater noch, und sie war allein in ihrem ersten Engagement. — Wie schlau sie sich den Millionär eingefangen hat, diese Komödiantin! Wie raffiniert sie ihn zur Ehe gezwungen hat. Aber so sind eure deutschen blonden Frauen, diese Madonnen! Ich kenne sie jetzt!“

„Wie kommst du bloß auf die Idee, daß die Gresson diesen Artikel beeinflusst hat, erkläre mir das, meine kleine Yvonne!“

„Sie will mir Berlin verleiden, mich fortreiben damit. Sie hofft, ich werde hier unmöglich werden durch das niederträchtige Zeug da und beschämt abreißen!“ rief die Erbitterte. „Sie fürchtet mich!“

„Dich? Warum sollte sie das, meine reizende Freundin? Sie ist der Liebling der Bernerschen Familie und fest verlobt.“

„Was willst das bei Hartwig sagen?“ Yvonne machte eine verächtliche Geberde. „Ihr kennt ihn alle nicht. Ihr habt Respekt und Angst vor ihm, und dabei ist er so schwach.“ Ihre Finger zerrissen ein Blatt Papier, und sie putzte es fort. „Wachs war er in meinen Händen, mein Sklave! Um seine Weichheit nicht zu zeigen, spielt er den Rauhen. Weil er eine unglückliche Liebe hat, die er nicht überwinden kann, hat jede Frau Macht über ihn, die ihn zu nehmen weiß!“

„Du bist eine Psychologin, alle Wetter!“ Elle schüttelte sich vor Lachen. Erbittert blickte sie zu ihm hin. „Du glaubst es wohl nicht?“

tische Tätigkeit nahegelegt worden sei. Solange nicht benannte einzelne Fälle namhaft gemacht werden, kann die Behauptung nicht eingegangen werden. Dabei in einem hiesigen Blatte im Juni um 1897 zu einer Meldung der Name des Professors Dr. Kindermann in Hohenheim genannt worden ist, sind wir zu der Mitteilung ermächtigt, daß auf Professor Dr. Kindermann von seiten des ihm vorgesetzten Ministeriums keinerlei Einwirkung wegen seiner politischen Betätigung geübt worden ist. Wie nachträglich zur Kenntnis des Ministeriums gekommen ist, hat sich der Rektor der landwirtschaftlichen Hochschule veranlaßt gesehen, von sich aus in eine Rücksprache mit Professor Kindermann darüber einzutreten, inwieweit die von ihm geübte außeramtliche Tätigkeit mit den Pflichten seines Amtes und den Interessen der Hochschule vereinbar ist. Hiergegen dürfte ein begründeter Einwand nicht zu erheben sein.

Also von Dienstaftnahmen wegen hat man dem Professor Kindermann nahe gelegt, auf seine politische Tätigkeit zu verzichten. Soweit die Pflichten des Amtes in Betracht kommen, die dadurch beeinträchtigt werden können, ist gegen eine solche Rücksprache nichts einzuwenden. Was aber soll es heißen, wenn von den „Interessen der Hochschule“ gesprochen wird? Sind die Interessen der Hochschule nur bei liberalen Professoren in Gefahr, nicht aber bei konservativen? Darüber wird noch gesprochen werden müssen, denn die dienstliche Rücksprache ist von einer amtlichen Beeinflussung doch recht schwer zu unterscheiden. Und das Regierungsorgan sagt ausdrücklich, daß hiergegen ein begründeter Einwand nicht zu erheben ist. Also ist man auch regierungsseitig damit einverstanden, daß dem liberalen Professor auf dem Wege der Dienstaftnahme das politische Handwerk gelegt werden soll. Die konservativen Professoren sind dieser Gefahr nicht ausgesetzt.

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt zu der Aeußerung des Staatsanzeigers: „Das Kultusministerium bedrückt mit dem letzten Satz nachträglich die „Rücksprache“ des Direktors Strebel mit Prof. Kindermann. Uns aber scheint diese Rücksprache nicht einwandfrei. Die unverschämten Anwürfe der bündlerischen „Deutschen Reichspost“ genügen offenbar dem Direktor Strebel, die Interessen der Hochschule durch Prof. Kindermann als gefährdet anzusehen, und so darf der Bund der Landwirte mit Hilfe der „Rücksprache“ hoffen, sich einer unbehaglichen wirtschaftspolitischen Auffassung entledigen zu können. Auf diesem Wege würde den Professoren der Hochschule ihre freie politische Meinungsäußerung einfach unterbunden und die Hochschule Hohenheim mit Hilfe bündlerischer Bonkottandrohungen zu einer höheren Pflanzstätte bündlerischer Interessen werden. Das ist aber die Aufgabe der Hochschule nicht. Das Kultusministerium wird also Anlaß nehmen müssen, darzulegen, auf welche Tatsachen Direktor Strebel seine Rücksprache mit Prof. Kindermann gründet.“

Wie das Südd. Korresp. Büro mitteilt, soll es sich neben dem Professor Kindermann auch noch um den jungliberalen Amtmann Bazille handeln, dessen Artikel zur Bekämpfung des Stuttgarter Oberbürgermeisters Aufsehen erregten.

Stuttgart, 4. Nov. Der König hat dem Ag. sächs. Kammerfänger Karl Burian den Titel eines k. württ. Kammerfängers und der k. bayer. Kammerfängerin Frau Marg. Preuse-Magenauer die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens verliehen.

Stuttgart, 3. Nov. Eines der kleineren hiesigen Warenhäuser, dasjenige von Gebrüder Löwenthal, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten und bietet seinen Gläubigern einen Vergleich an auf der Grundlage von 33 Proz. Die Passiven befaßen sich auf 506 000 Mark, die Aktiven auf 144 700 Mark. Gebrü-

„Ach, du süße kleine Lörin!“ Er wollte zu ihr stürzen und sie umarmen.

Empört wich sie zurück. „So glaube mir nicht!“

„Du wolltest ihn doch so gern haben, Yvonne! Warum hast du ihn nicht gehalten, wenn er so weiches Wachs in deinen Händen war?“

Sie zitterte plötzlich und stützte sich auf den Tisch auf. Die Frage mußte kommen, ich sah sie voraus. Bah!“

„Wenn er nicht Agathe Gresson — zufällig — mehr geliebt hätte!“

„Lächerlich! Glaubst du, er liebt die Gresson? Keine Ahnung!“

„Aber er heiratet sie doch!“

„Ich hätte ihn bekommen, meinen Varen!“

„Vielleicht! Aber er liebt sie nicht! Oh, ich kenne ihn und habe ihn heute Nacht beobachtet. Er ist ein anderer geworden, hier in Berlin. Ihn bewegt etwas, regt etwas auf, innerlich! Und er rettet sich in diese Heime vor sich selbst!“

„Vielleicht vor meiner kleinen Yvonne; aber die bekommt er nie wieder!“

Ein eisalter, verächtlicher Blick traf den Sprechenden. Sie setzte sich nieder. „Es hängt mit der Liebe zusammen. Wenn ich nur wüßte ... Ach, Erich, glaube mir, ich kenne ihn; aber ich habe ihn fortgefunden, weil ich hoffte ...“

„Sieh an, einen regelrechten Korb hat ihm die kleine schöne Person erteilt!“

„Höhne nicht so albern, ich bin keine deutsche Gans, die Unfug redet.“ Fuhr sie jetzt Elle an, „er war in Trouville mein Sklave, habe ich gesagt. Und so war es! Verkauf deine Rennpferde! Er tat es. Ich hoffe das Segeln, ich fahre lieber mit einem Motor, — und er hat keine berühmte Gewinnjacht verkauft. — Ich will keinen eisernen Varen, keine Rechenmaschine, sondern einen Mann, der die Literatur beherrscht.“

„Da ging er hin und schrieb Novellen. Schreckliche Sachen, heif-talentslos, und nun kam mein Mißgeschick.“

„Welches?“ fragte Elle aufmerksamer.

(Fortsetzung folgt.)



der Böhmerthal haben ihr Hauptgeschäft in der Herzogstraße 1 und dann noch zwei Filialen in der Ludwigsburgerstraße und Böblingerstraße.

Stuttgart, 5. Nov. Die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Anti-Duell-Liga findet am Sonntag den 13. November 1910 im Oberen Museum statt. Um 3 Uhr ist die geschlossene (Mitglieder-)Versammlung und um 4 Uhr die öffentliche Versammlung. In dieser wird Herr Professor Dr. Karl Kindermann von der landw. und tech. Hochschule in Hohenheim-Stuttgart einen Vortrag halten über das Thema: Das Duell u. die werdende Reife des deutschen Volkes. Der Zutritt zur Versammlung ist frei. Damen sind ebenfalls freundlichst eingeladen.

Stuttgart, 4. Nov. Der Direktor des Hansa-Bundes, Oberbürgermeister a. D. Knobloch-Berlin, wird am Mittwoch 16. November, abends 8 Uhr, auf Veranlassung der Ortsgruppe in Stuttgart einen Vortrag halten über "Die Ziele des Hansa-Bundes und sein Wahlsynd"; der Vortrag wird im großen Saal des Bürgermuseums stattfinden.

Nah und Fern.

Zwei geheimnisvolle Verschwinden zweier Schwestern beschäftigt zurzeit die Berliner Kriminalpolizei. Am 29. Oktober verließen die Schwestern Marie Lesewitz, 13 Jahre alt und Sophie Lesewitz, 12 Jahre alt um 1/8 Uhr morgens die Wohnung ihrer Mutter in der Müllerstraße 120 um zur Schule zu gehen. Dort trafen sie jedoch nicht ein und seitdem fehlt jede Spur von ihnen. Es wird angenommen, daß die ziemlich entwickelten Mädchen von einer unbekanntem Person zu unethischen Zwecken verborgen gehalten werden.

30 000 Kronen im Expresszug Berlin-Rom geraubt. In der Nacht zum 4. November wurde zwischen den Stationen Weidbruch und Bozen im Expresszug Berlin-Rom ein schwerer Diebstahl ausgeführt, bei dem zweifellos internationale Eisenbahndiebe ihre Hand im Spiele hatten. Einem Passagier wurde aus einem Coupé erster Klasse ein Portefeuille mit 30 000 Kronen entwendet, während er einen Augenblick eingeschlafen war. Von den Dieben fehlt jede Spur. Sie haben den Zug vermutlich in Bozen verlassen.

In Vietigheim wurde der Metzger Jblader von der Polizei verhaftet. Er trieb sich in letzter Zeit unter diesem Namen umher und kam am 31. Oktober in eine Wirtshaus in Vietigheim. Dort logierte er sich als Viehhändler ein. Auf der Hohenstange, dem Fischerhof und bei einem Bauernmann hatte der Schwindler Vieh aufgetrieben und die Verkäufer zum Weinkauf in sein Absteigquartier eingeladen. Es wurde ordentlich gezecht, aber zum Nachteil des Wirtes. Ehe der Hochkapler die Stadt verließ, wurde er verhaftet.

In Bamberg wurde im Gesellschaftshaus "Resourcer" ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei der Dieb von dem Hausmeister Ament abgefaßt wurde. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, wobei der Hausmeister durch zwei Revolverstöße schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurde. Der Einbrecher entkam. Er ist ein Arbeiter aus Lindendorf in Preußen.

Bermischtes.

Vogelmassenmord auf Helgoland.

Wir klagen darüber, daß Wälder und Fluren immer ärmer an Singvögeln werden, und machen den Massenfang der Zugvögel in den südländeren Ländern, den Umfang der Verwendung von Vogelfeldern und ganzen Vögeln in der Futtermittelherstellung für ihre Abnahme unserer Singvögel verantwortlich, mißgönnen sogar dem wissenschaftlichen Sammler das Ansehen seiner Vogelkollektionen. Man hat aber, schreibt Dr. Knauer im Tümmel Verlag Greiner und Pfeiffer, Stuttgart, heute nicht das volle Recht, mit den Südländern zu Gericht zu gehen. Solange bei uns die Schnepfen in Lausdöhlen gefangen und geschossen werden, in Frühjahr wie im Herbst, die Krammetsvögel zu Hunderttausenden im Herbst in Schlingen gefangen, die Zugenten im Herbst in den Kojen erbeutet werden, fehlt uns die Berechtigung, dem Südländer seinen Vogelfang zu verübeln. Wie eifrig und ausgiebig wird im Wattenmeer auf den Inseln Föhre, Selt und Anrum auf Enten und andere Wasservögel gejagt! Von Beginn des August an, bis sich das Wasser in den Kojen mit Eis zu bedecken beginnt, wird da der Entenfang betrieben. Die alte Kofe auf Föhre, die sogenannte alte Devenumer, die schon im Jahre 1730 angelegt worden ist, hat es schon auf einen Fang von 2100 Enten an einem Tage gebracht. Im Jahre 1767 wurden in dieser ältesten Kofe 51 924, im Jahre 1789 66 883, im Jahre 1841 52 924 Enten gefangen. Durchschnittlich kann man den jährlichen Fang in dieser alten Kofe auf 10 000 bis 12 000 Stück Enten ansetzen. Auf Föhre sind noch 5 neue Kojen, auf Selt 3, auf Anrum 2 vorhanden. Auf Föhre wurden in der neuen Kofe in den Jahren 1859-61 durchschnittlich 40 000 Enten erbeutet, im Jahre 1887 aber in allen sechs Kojen nur 33 000 Enten. Zahlreiche Wildenten fangen sich alljährlich beim Tauchen in den feinen, für den Vachsfang unter dem Wasser angelegten Netzen. Wie beschämend ist der Vogelmassenfang, wie er auf Helgoland, diesem für den Vogelzug berühmten gewordenen Eilande, betrieben wird. Niemand wird dem Helgoländer verwehren, daß er alle die Vögel, die seinen mit vieler Mühe errichteten und in stand gehaltenen Gemüsegärten schädlich werden, fängt. Und auch die Buchfinken, Zeißige, Bluthänflinge, Stieglitz, die er sich als Stubenvögel hält, wird man ihm gönnen. Daß er aber in einem einzigen "Drosselgarten" täglich bis zu mehreren Hunderten Singdrosseln, Ansetz und was sonst an Vögeln in seine Netze geht, einfängt, daß in einzelnen Nächten an 15 000 Lerchen gefangen werden und alle diese Vögel als Leckerbissen für die Badegäste in die Küche wandern, daß in Fallkästen, Schlaglästigen, Zugnetzen, zahlreich keine Singvögel eingefangen werden und mit ihnen ein recht schwunghafter Handel getrieben wird, will schlecht

zu den Korwürfen passen, mit denen wir die südländischen Vogelsteller bedenken.

Die Frau mit der größten Familie.

Mrs. Jane Morris aus Jackson County in Kentucky wird bald ihren 87. Geburtstag feiern. "Tante Jane", wie der Volksmund sie getauft hat, ist die stolze Mutter der Welt, kann sie sich doch rühmen, nicht weniger als 518 direkte Abkommen zu haben. Sie selbst hat 5 Söhne und 10 Töchtern das Leben gegeben, und die Kinder haben der Mutter Ehre gemacht, denn der älteste Sohn hat 10 Kinder, die älteste Tochter 15, der zweite Sohn 14, der dritte 13, die zweite Tochter 16 Kinder usw. Und dazu treten nun die Urenkelkinder. Durch die Familie ihres ältesten Sohnes zählt Tante Jane heute 50 Urenkelkinder, durch die Familie ihrer Tochter Hannah gar 76. Insgesamt zählt Tante Jane heute 128 Enkel, 326 Urenkel und bereits 49 Ururenkel. Mit ihren 15 Kindern erreicht die Familie die stattliche Zahl 518.



Maha Rajaratnadh, der neue Herrscher von Siam, dem der deutsche Kronprinz auf seiner Ostasienreise einen Besuch abstatten wird.

Einem Kampfausruf

erhebt G. Hochstetler in der ersten Nummer einer neuen, der Briefkultur gewidmeten Zeitschrift "Der Brief" (Verlag von Spold in München). Er sagt da:

Auf zum Kampf!
Kommt her vom Rhein, kommt von der Elbe,
Kommt sonst woher ein Brief — es steht
Darin: "... und habe ich dasselbe..." —
Was stark mir auf die Nerven geht.
Ich krieg' das Fieber bald, das gelbe,
Vor Aerger über diesen Ton,
Stets heißt's: "... und habe ich dasselbe..."
Es läßt kein Schreibender davon,
Soll eine bessere Briefzeit sprossen,
Soll Still einst Pflicht sein und Gebot,
So schlägt zuerst, ihr Kampfgenosse,
"... Und habe ich dasselbe..." tot!

Wie Frits Reuter die Furcht vor dem Furchten lehrte.

Einer der ersten Schüler des berühmten plattdeutschen Dichters, Karl Behrens, schildert, wie wir im "Türmer" lesen, eine nächtliche Turnfahrt, wie solche von Reuter an Sommerabenden mehrmals veranstaltet worden sind. Der von seinen Schülern mit aufrichtiger Hingabe verehrte Lehrer wollte einmal den Mut seiner Jünger erproben und sie etwaige Gespensterfurcht überwinden lehren. Er verfuhr dabei nach folgender Methode: das Ziel des Ausfluges mit den Knaben, die Erlaubnis bekommen hatten, statt dabei im Beite, die Nacht einmal draußen in freier Natur unter dem Dunkel und Knistern der Bäume im Walde zu verbringen, war das eine Stunde von Trepow gelegene Stadtholz. Auf dem Marsch kamen sie in die Nähe des Friedhofes. Da ließ Reuter Halt machen, riß aus seinem Notizbuch einige Seiten heraus und machte so viel einzelne Zettel, als Schüler um ihn waren. "Fürchtet sich einer vor Gespenstern?" — Keine Antwort. "Run", meinte Reuter, "also lauter tapfere Jünglinge. Doch ihr müßt es mir auch beweisen, denn eine Behauptung ohne Beweis gilt nichts in der Welt. Ich habe hier auf ein Duzend Zettel Namen geschrieben; davon trägt jeder, der Mut hat, einen Zettel zum Kirchhof und legt ihn auf ein bestimmtes Grab. Doch muß jeder allein gehen. Wer will der erste sein?"

Totenstille. Reuter wiederholte die Frage und wandte sich, da diese auch ohne Antwort blieb, direkt an Karl Schawert. Der nahm einen Zettel. Nun bot Reuter Nummer zwei an, die ihren Abnehmer fand; und so trat dann bei jedesmaligem Aufbruch langsam und zagend einer vor oder wurde von seinen Kameraden so lange vorgehoben und in die Rippen gekniffen, bis er außer Reich und Glied war und nicht mehr zurück konnte.

Auf diese Weise wurden sämtliche Zettel verteilt und an ihren gruseligsten Ort befördert. Die ersten kamen schon wieder, und zwar mit ganz anderen Gesichtern, stolz und selbstbewußt. Jetzt mußten die Zettel abgeholt werden, wobei die übrigen ihren Mut zeigen sollten. Das ging besser: waren doch alle mit heiler Haut zurückgekehrt. Bald befand Reuter sich im Besitze sämtlicher Blätter.

Operationen in alter Zeit.

Im Zeitalter der konservierenden Chirurgie können wir uns kaum einen Begriff davon machen, wie entsetzlich roh, wie primitiv und naiv die Chirurgie in früheren Zeiten vor sich ging. Es war schon ein Fortschritt, als man, um nach Gliederamputationen das Blut zu stillen, den Stumpf in siedendes Del steckte. Als Markgraf Deslo an der Festsucht litt, schnitten ihm ums Jahr 1190 die Ärzte einfach den Bauch auf. Natürlich wurde er von seinem Leiden auf immer befreit. Herzog Leopold von

Oesterreich war am 26. Dezember 1194 bei einem Turnier zur Erde geworfen worden und hatte den Unterschenkel so unglücklich gebrochen, daß die Knochensplitter eine Spanne aus der Haut hervorragten. Die Ärzte verbanden ihn, amputierten aber vorläufig nicht. Am nächsten Tage war der Brand hinzugegetreten und nun wagten sie nicht mehr, das Bein abzunehmen. Da setzte der Herzog selbst ein Beil auf das Schienbein und sein Kammerer schlug dreimal mit dem Hammer darauf, so daß das Glied abgetrennt wurde. Natürlich starb auch dieser Patient. Noch zwei Jahrhunderte später ging man nicht sanftmütiger vor. Als Erzherzog Albrecht, der spätere Kaiser, sich vergiftet glaubte, hängten ihn die Ärzte verkehrt auf und stachen ihm ein Auge aus, "damit das Gift abfliehe". — Wenn man so mit den Großen dieser Welt verfuhr, wie mag erst die Behandlung des Volkes gewesen sein?

— Zurückgesetzte Unausprechliche. Aus dem fröhlichen Mainz wird geschrieben, daß dort ein Kaufhaus folgende Anzeige veröffentliche: "Enorm billig, warme Herren-Unterhosen, schwere Qualität, etwas beschmugt, 90 Pfennig." Allerdings, der Preis ist wohlfeil, aber es bleibt doch peinlich, was die Kundenschaft da in den Kauf nehmen soll.

— Getränkt. Münchner Kellnerin: "Was, Bettelstuch, sag'n S', Herr Dolta, hätt' i'!? Das tät' i' mir sei verbitt'n — a' Bierherzl hob' i'!"

— Probe. "Peperl, paß' auf, daß du dich nicht betrinkst! — (Nach einiger Zeit.) "Vater, wie merkt man's denn, wenn man betrunken ist?" — "Das will ich dir sagen. Siehst du dahinten in der Ecke die zwei Herren? Wenn du meinst es wären vier, bist du betrunken." — "Aber, Vater, dort sitzt ja nur einer!"

— Im Junggesellenwinkel. "Aber, Doktor, wie konnten Sie als geschworener Weiberfeind gerade das Gedicht 'Frauenlob' in Rusfil legen?" — "Ich hab' ja drei Kreuze davor gesetzt."

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten an den deutsch-französischen Krieg.

Sonntag, den 6. November 1870.

Gefecht bei Provencheres. Reconnoissierungsgesecht bei Chateaudun. Gefecht bei Le Thil. Ueberfall von Geney. Abbruch der Verhandlungen zwischen Bismarck und Thiers. — Französische Schiffe erscheinen vor Helgoland.

Paris. Die "Francs" schreibt: "Unter dem furchtbaren Eindruck der Metz Katastrophe haben sich beklagenswerte Vorfälle in mehreren Städten Frankreichs ereignet. Anstatt nach einem solchen gräßlichen Schicksal zu begreifen, daß die Lage mehr als je Einigkeit und Eintracht unter uns erheischt, haben Aufreizer die verwerflichsten Leidenschaften im Volke wachzurufen verstanden. In St. Etienne begehrte der Haufen die rote Fahne als Banner der Kommune. Betreffs Lyons zirkulierten hier sehr ernste Nachrichten, nämlich, daß sie sich noch nicht bestätigen. Aber die Aufregung der Geister in dieser großen Stadt sollte mehr als je die Aufmerksamkeit der Regierung erwecken, zumal man uns schon vom Auslande her avisiert, Prinz Friedrich Karl gedenke daselbst sein Hauptquartier aufzuschlagen. Betreffs Perpignans spricht man hier von Schauerzügen, "Massacres", deren Opfer ein Oberoffizier und mehrere andere Personen geworden. Möchte doch die Vaterlandsliebe einmütig solche Greuel brandmarken!"

Roos schreibt heute in einem Briefe in die Heimat: "Die Pariser haben zu viel zu essen und zu wenig zu verdauen, nämlich Eisenpillen, die noch immer nicht in genügender Zahl herangeführt sind. Wenn gewisse Weiberintriguen uns hier in den Weg treten, so hoffe ich doch, daß sie sich reißieren. Man müsse sich zu sehr schämen und alle Glorie des Kriegs ginge damit zum Teufel!"

Montag den 7. November 1870.

Gefecht bei Bretenay. Reconnoissierung gegen den Wald von Marchenois. Gefecht bei Foret la Foli. Vorpostengefecht bei Bezelois und Sevanens. Fort Mortier kapituliert.

82. Dep. v. Kriegsschaupl. Rünheim. Fort Mortier hat heute Nacht kapituliert. 220 Gefangene gemacht, 5 Geschütze genommen." v. Schmeling.

An der Loire. (Wald von Marchenois.) Generalleutnant Graf Stolberg unternahm heute eine große Reconnoissierung gegen den Wald von Marchenois und geriet mit starken feindlichen Abteilungen in einen Kampf, der über eine Stunde dauerte, worauf das Gefecht abgebrochen und der Rückzug angetreten wurde. Die bayerische Infanterie hatte bedeutende Verluste; das 3. Bataillon des 13. Regiments, das 400 Mann stark austrückte, verlor allein 3 Offiziere und 123 Mann. Französische Dragoner schnitten eine bayer. Kompanie ab und nahmen sie gefangen.

Roos, in einem Briefe vom 7. November: "... Die Welt ist soeben aus den Angeln gerückt; es geschehen lauter unerhörte Dinge, und andere, die nicht geschehen, sind noch unerhörter, Dazu gehört die Verzögerung in der Beschickung von Babylon, wegen welcher ich mich oft und gründlich geärgert habe; indes der Unsinn wird nicht siegen."

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

5. November 1910.

	Großvieh:	Kälber:	Schweine:
Zugtrien	205	415	811
Erlös aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht:			
Ochsen, 1. Qual., von — bis —		Rübe 2. Qual., von 66 bis 78	
2. Qual.,		3. Qual.,	47 .. 58
Bullen, 1. Qual., .. 85 .. 87		Kälber 1. Qual., .. 101 .. 104	
2. Qual., .. 81 .. 84		2. Qual., .. 92 .. 99	
Stiere u. Jungr., 1. .. 14 .. 16		3. Qual., .. 84 .. 96	
2. Qual., .. 90 .. 93		Schweine 1. .. 71 .. 72	
3. Qual., .. 85 .. 89		2. Qual., .. 6 .. 71	
Kühe 1. Qual.,		3. Qual., .. 6 .. 66	

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.



Wildbad, 6. November. Die Generalversammlung des „Viedertranzes“ hat am Samstag in der „Sonne“ stattgefunden und erfreute sich einer zahlreichen Beteiligung. Der von Hrn. Kassier Luz erstattete Kassenbericht ergab für die Vereinskasse nachstehendes sehr günstige Resultat: Die Einnahme belief sich auf 1260 Mk. 89 Pf.; demgegenüber steht eine Ausgabe von 1001 Mk. 12 Pf., mithin verbleibt dem Verein ein Kassenbestand von 259 Mk. 77 Pf. Im Anbetracht dieses günstigen Abschlusses wurde der Beitrag der aktiven Mitglieder, der bisher 1 Mk. betrug, bis auf Weiteres aufgehoben. Ebenso wurde das Honorar für Leichengelage für passive Mitglieder von 25 auf 20 Mark herabgesetzt. Für das ausgeschiedene passive Ausschussmitglied Hrn. Postmeister Kübel wurde Hr. Hotelier August Bechtle gewählt. Der Vorstand, Kassier und Schriftführer wurde durch Wiederwahl beibehalten. Damit die Singstunden regelmäßig innegehalten werden, wurden von der Generalversammlung Strafen festgesetzt, wonach Zuspätkommen mit 20 Pf. und unentschuldigtes Fehlen mit 30 Pf. bestraft wird. Nach Schluß der Versammlung blieb man noch lustig zusammen und ließ in heiterer Runde den gefüllten Vereinspokal kreisen.

Wildbad, 6. November. Bei der 6. Süddeutschen Jungesägler-Ausstellung in Würzburg erhielt auch ein hiesiger Züchter, Hr. Karl Romelich jun., auf dunkelbraunfarbige Spanndolles 2 Ehrenpreise, sowie 1 ersten und 1 zweiten Preis.

Wildbad, 7. November. Einen äußerst gehaltvollen Abend erlebten gestern die Besucher des Uniontheaters in der „Linde“. Aus dem bunten Programm sei noch das äußerst interessante „Pathe Journal“ in Erwähnung gezogen, das uns durch interessante Ereignisse aller Welt in Wort und Bild Revue passieren ließ. Auch die mild-lieblichen Zitherklänge, die einzelnen Bildern angepaßt waren, berührten gar wunderbar und erhöhten die Wirkung einzelner Dramen wesentlich. Für Sonntag Abend läßt sich wohl kaum eine bessere Unterhaltung finden, als wie sie das Uniontheater bietet. Zu betritteln wäre nur immer noch das Vorlaute der Jugend, die getreulich bis Schluß der Abendvorstellung ausdauert. Kinder gehören um diese Zeit längstens ins Bett, zu Mindesten aber nicht mehr in den Kinematograph. Für Kinder sind ja doch auch die Kinder-Vorstellungen eingerichtet!

— Ueber eine nicht seltene, schmerzhaftes Krankheit, die Schias (Häutweh), wohl die bekannteste und durch ihre

Angewandtheit berichtigte Art von Nervenentzündung, äußert sich Professor Dr. Maximilian Sternberg in Wien folgendermaßen: „Die gewöhnliche, die häufige Ursache der Neuritis (Nervenentzündung) ist der Alkohol, und die Schias ist in sehr vielen Fällen, auch in der sogenannten besseren Klientel (Kundschaft), nichts anderes als eine Alkoholneuritis. Wir sehen jahraus jahrein eine beträchtliche Zahl von Kranken, Krankenpatienten im Spital, die schon lange Zeit am Krankenbette waren, sich gründlich ausgeruht haben und von ihren tüchtigen Spezialkräften hydrotherapeutisch, thermotherapeutisch (mit Wasser, bezw. Wärme) und elektrisch behandelt und mit Kochsalzlösungen injiziert worden sind und doch keinen Erfolg aufweisen. Im Spital mache ich auch nichts anderes, aber ich entziehe ihnen vollständig und sehr streng den Alkohol und halte sie im Bette möglichst lange, so daß sie nicht rauchen können, und habe bei den Krankenpatienten, wenige renitente Burschen ausgenommen, sehr gute Erfolge. Außer dem Alkohol kommt sicher auch dem Tabak eine Rolle in der Aetiologie (unter den Ursachen) zu.“

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: I. A.: Paul Köhler doctsch.

K. Oberamt Neuenbürg.

Maul- u. Klauenseuche.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Norddeutschland und im Königreich Sachsen sich erheblich ausgebreitet, sich auch auf die badischen Bezirke Mannheim, Heidelberg, Weinheim und Schwetzingen auf die bayerischen Bezirke München, Landau, Neustadt und Bad Dürkheim ausgedehnt hat und neuerdings auch in der Gemeinde Pinache Bez. Maulbronn, ausgebrochen ist, werden folgende Anordnungen wiederholt bekannt gemacht:

1. Alle Rindvieh- und Schweinetransporte, welche von Händlern oder Landwirten aus versuchten oder von der Seuche bedrohten d. h. solchen Bezirken eingeführt werden, welche an einen in einem Nachbarbezirk gelegenen Seuchenort angrenzen, werden auf die Dauer von 14 Tagen, gerechnet von dem Tag des Abgangs aus der versuchten Gegend, unter polizeiliche Beobachtung gestellt mit folgender Wirkung:

a) Die Tiere sind über die Dauer der Beobachtung in besonderen Stallräumen unterzubringen, in welchen während dieser Zeit andere Wiederkäuer und Schweine nicht eingeführt werden dürfen. Ist die Unterbringung der Tiere in getrennten Stallräumen nicht möglich oder sind die Tiere zur Zeit der Anordnung der Beobachtung bereits mit anderen Tieren des Gehöfts zusammengefasst worden, so unterliegen sämtliche in dem Gehöft untergebrachten Wiederkäuer und Schweine der Beobachtung.

b) Eine Entfernung aus dem Absonderungsraum während der Dauer der Beobachtung darf nur nach vorgängiger Einholung der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde zum Zweck sofortiger innerhalb der Gemeinde unter polizeilicher Aufsicht zu vollziehender Schlachtung erfolgen.

c) Unmittelbar nach Ablauf der Beobachtungsfrist sind die Tiere von dem beamteten Tierarzt zu untersuchen und es dürfen dieselben erst freigegeben werden, wenn diese Untersuchung den seuchenfreien Zustand ergeben hat.

Die Viehhändler und Landwirte des Bezirks werden hiernach aufgefordert, sobald sie Wiederkäuer oder Schweine aus versuchten oder von der Seuche bedrohten Bezirken (worunter auch die Bezirke Maulbronn, Leonberg und Vaihingen und der badische Bezirk Pforzheim) einführen, unverzüglich nach deren Ankunft auf der Entladestation oder wenn die Einföhrung nicht mit der Eisenbahn erfolgt, alsbald nach der Ankunft in der ersten württembergischen Gemeinde bei der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten und bis zum Eintreffen einer oberamtlichen Verfügung mit dem Weitertransporte zuzuwarten. Die Ortspolizeibehörden haben über die Ankunft solcher Einföhrtransporte das Oberamt unverzüglich auf telephonischem oder telegraphischem Weg zu benachrichtigen.

Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, vorstehendes alsbald in ortsüblicher Weise bekannt zu geben und den Viehhändlern besonders noch gegen unterschriftliche Bescheinigung zur Kenntnis zu bringen.

Den 2. November 1910.

Antmann Gaifer.

Vorstehendes wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Wildbad, den 5. November 1910.

Stadtschultheißenamt: Wägnert.

Wildbad.

Grundstücks-Versteigerung.

Aus der Konkursmasse des Chr. Treiber, Metzgermeisters, hier werden am nächsten

Donnerstag, den 10. Nov. 1910, vormittags 11 Uhr,

auf der Notariatskanzlei die Grundstücke: die Hälfte von Gebäude A 123—82 qm Wohnhaus mit Winkel und Traufrecht an der Hauptstraße, Parzelle Nr. 53 und 55 - zusammen 32 a 45 qm 3.4.5.6. Gemüsegarten, Acker, Grasrain mit Scheuernanteilen im Sommerberg,

Parz. Nr. 171 - 3 a 48 qm Acker im Heschlach öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 4. November 1910.

Konkursverwalter: Gerichtsnotar Oberdorfer.

Kondensierte Milch

Marke „Milchmädchen“

Beste Kindernahrung. Unentbehrlich in Küche und Haushalt. Angelo-Swiss Condensed Milk Co. .: Cham .: Lindau.

Zu haben bei

Carl Wilh. Boff.

Evgl. Kirchenchor Wildbad.

Heute Abend Singstunde

Damen 8 Uhr. Herren 7/9 Uhr. Neue Beitritte erwünscht. Der Ausschuss.

Im Nähen

u. Maschinenstopfen

in und außer dem Hause, empfiehlt sich.

Luise Kuhn, Rennbachstraße 156.

Neuheiten in Damen-Mäntel für Herbst und Winter, ferner Pelucke - Paletots, Sammt-Jackets in großer Auswahl.

Gustav Kionzle, Königl. und Herzogl. Hoflieferant, Wildbad, König-Railstr. 187.

Unterricht im Maschinenschreiben

wird gründlich erteilt „Gasthaus zur Alten Linde“ Zimmer Nr. 6.

Ebenfalls werden maschinenschriftliche Arbeiten rasch und billig angefertigt.

Geld-Lotterie

zum Besten der Bayerischen freiwillig. Sanitäts-Kolonnen vom Roten Kreuz und des Rettungsdienstes der Stadt München.

Ziehung am 29. Dezember 1910. 6035 Bargewinne im Werte von 52000 Mark. Lose a 1 Mark empfiehlt C. W. Boff.

Das Beste für die Augen

bestes Stärkungs- und Erfrischungsmittel für schwache entzündete Augen und Glieder ist das seit bald 100 Jahren weltberühmte ärztlich empfohlene

Kölnische Wasser von J. C. Fochtenberger in Heilbronn. Lieferant fürstl. Häuser, Ehrendiplom. Feinstes Aroma, billigstes Parfüm. In Flaschen: à Mk. —.45. —.65, u. 1.10 Alleinverkauf i. Wildbad Hans Grundner Drogerie.

Olivenöl empfiehlt Fr. Treiber.

Schützen-Verein Wildbad. General-Versammlung.

am Mittwoch, d. 9. Nov., abends 7/8 Uhr, in der Neuenbaggerbrauerei.

- Tages-Ordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Feststellung des Schießplanes. 4. Beratung über Zeit und Ort des Familienabends. 5. Verschiedenes.

Die aktiven und passiven Mitglieder werden höflichst eingeladen durch

das Schützenmeisteramt.

Ausverkauf in sämtlichen Haushalt-Artikeln

Nickelwaren und landwirtschaftlichen Geräten. Fr. Treiber.

C. Aberle sen., Inh.: C. Blumenthal.

empfehlen sein gut sortiertes Lager in Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren. Andenken-Artikel mit und ohne Aufsichten, einfache bis feinste. Basen, Krüge, Wandteller. Gebrauchsgeschirre, zu billigsten Preisen. Waschgarnituren, in großer Auswahl. Ersatzstücke dazu werden besorgt. Küchengeräte neueste Dessins. Gasthaus-Geschirre mit Dekor u. Monogramm. Silberwaren für Hotels und Private. Reparaturen werden angen.

Niederlage von Kaisers Kaffee-Geschäft, Bierzen. Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Belida

Rein Abblättern. Dauerwäsche. Rein Abblättern. Dauerwäsche. Eleganter, praktisch, dauerhaft. Dauernd abwaschbar. Borrätig in Krügen, Manschetten und Serviteurs. Alleinverkauf:

Ph. Bosch, Wildbad.